



TEXT Francesca Oddo
FOTOS Giulio Ghirardi

DER SCHELMISCHE GRAF UND SEINE ZAUBERGROTTEN

Die Villa Visconti Borromeo Litta in Lainate war das Werk des Grafen Pirro I. Visconti Borromeo. Er wollte sie zu einem „Ort der Verzauberung“ machen und seine Besucher nicht nur in ästhetischer Hinsicht begeistern, sondern auch mit allerlei Possen

„Hüten Sie sich, allein durch die Gärten von Lainate zu streifen“, warnte Stendhal 1817 in seinem Reisetagebuch *Rom, Neapel und Florenz*. Er weilte in der Villa der Familie Visconti Borromeo Litta in Norditalien. „Der Garten ist voller versteckter Wasserspeier, die die Besucher durchnässen sollen. Sobald ich die unterste Stufe einer bestimmten Treppe betrat, spritzten sechs Fontänen zwischen meinen Beinen hoch.“

Ein Streich, der den Besucher auch heute noch überraschen kann. Beim Gang durch das Nymphäum kann das Wasser an ganz unerwarteten Stellen aus einer Reihe von Düsen spritzen, die, im rechten Moment aktiviert, aus kleinen, zwischen den Grotten versteckten Kammern gespeist werden. Graf Pirro I. Visconti Borromeo hätte seine helle Freude gehabt. Der lebenslustige Aristokrat, zudem ein aufgeklärter

Intellektueller und weltoffenes Mitglied der politischen Kreise Mailands, hatte diese Mechanismen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts installieren lassen. Damit erfüllte er sich den Traum, einen Ort zu schaffen, an dem er seine Gäste in Staunen versetzen konnte – was sein Ansehen unter seinesgleichen stärkte und dabei seine innovative und verspielte Seite offenbarte.

Zuweilen schaltete der Graf zur Kurzweil die Wasserdüsen durch schmale Schlitze in den Wänden der eigens dafür angelegten Verstecke von Hand ein. Meist überwachten die *Fontanieri* (Brunnenwärter) die Wege der ahnungslos durch den Park flanierenden Gäste und überraschten sie dann mit Wasserstrahlen, die vom Boden oder aus Statuen, Vasen und Automaten hervorschossen. Manchmal lösten auch die unseligen Besucher selbst die Wasserdüsen aus, wenn sie etwa auf einer Bank Platz nahmen. Der Graf beobachtete derweil vergnügt, wie gut der Scherz funktioniert hatte.

Diese raffinierten Vorrichtungen machten aus dem reizvollen, auf einem Familiengrundstück erbauten Landsitz eine mondäne Villa der Wonnen inmitten der Natur, weit weg von der Hektik des Stadtlebens. Als Mäzen und Sammler wollte der Graf, dass sein Domizil alle anderen Adelssitze übertraf, etwa die Medici-Villen

Im zentralen achteckigen Atrium der Vier Winde des Nymphäums standen einst Bronzestatuen der namensgebenden Winde in den mit Travertin verkleideten Nischen im unteren Teil der Wände. Darüber sieht man Stuckstatuen des Bildhauers Francesco Brambilla (1530-1599), die die vier Jahreszeiten verkörpern. Sie tragen Kronen aus Blumen, Weizen, Früchten und Lorbeer. Zwei von ihnen flankieren Merkur (in der Mitte zu sehen), über einem anderen Tor steht Venus

in der Toskana, die ihn inspiriert hatten. Das Anwesen wurde bald zum Schauplatz von Festmahlen und Lustbarkeiten, zum Ort des Studiums, Laboratorium für neue Ideen und Refugium für Könige, Literaturwissenschaftler, Künstler und Dichter.

Mit den Bauarbeiten betraute Graf Pirro I., der unter den besten kreativen Talenten Mailands wählen konnte, den Architekten Martino Bassi, der auch am Mailänder Dom mitgewirkt hatte. Bassi stellte ein Team von begabten und erfahrenen Steinmetzen, Bildhauern und Malern zusammen. Beim Betreten des Ehrenhofs trifft der Besucher heute auf zwei Bauwerke aus verschiedenen Epochen: die Villa aus dem 16. Jahrhundert und einen von den Familien Visconti Borromeo Arese und Litta errichteten Anbau aus dem 18. Jahrhundert. Erstere beherbergt den Äneas-Saal, geschmückt mit Szenen der Flucht des Äneas aus Troja und seiner legendären Reise nach Rom, sowie Stücken, die sich ursprünglich im Nymphäum befanden und vom Zahn der Zeit verschont blieben. Zu den am besten erhaltenen Räumen des Anbaus gehört der Ballsaal mit

Fresken des neoklassizistischen Künstlers Giuseppe Levati und kunstvoll stuckierten Musikerbalkonen, die von prächtigen Telamonen gestützt werden.

Nördlich der Villa steht das unbestrittene Meisterwerk des weitläufigen Parks: das Nymphäum. Wie eine Schatztruhe, die darauf wartet, geöffnet zu werden, ist es voller symbolischer Bezüge und allegorischer Bedeutungen. Graf Pirro I. entwarf es als Hommage an seine kunstbegeisterte Braut Camilla Marino – ein Liebesbeweis und ein Ort, an dem sich der Zauber mit dem eher prosaischen Reiz von Streichen verbindet.

Die verschiedenen architektonischen, bildhauerischen und malerischen Stile des üppig mit Travertin verzierten Nymphäums spiegeln den Geschmack von über drei Jahrhunderten wider. Die künstlichen Grotten sind mit Muscheln und Steinkorallen (Madrepore) geschmückt sowie mit Automaten, Statuen, Mosaiken und Wandmalereien von Göttern, Tieren und Ungeheuern. Wasser, das Symbol des Lebens, ist das Thema, doch in den eher schelmischen Händen des Grafen wird es auch zum spielerischen Instrument. Wasser ist



Oben: die Nordfassade des Nymphäums aus Sandstein, in der Ferne der weiße Wasserturm. Der Turm birgt einen Kupfertank mit einem Fassungsvermögen von 7500 Litern, der alle Wasserspiele versorgt. Rechts: Der Windradhof ist nach dem zentralen Brunnen benannt, in dem ein Putto ein Windrad hochhält, das Wasser

versprühen kann. Auch zwischen den Kieselsteinen auf dem Boden können Fontänen hochschießen. Hinter dem Windradhof sieht man das Atrium der Sitzbank, wo die Statuen von Morgenröte und Abenddämmerung ruhen wie die auf Michelangelos Grabmal für die Familie Medici in Florenz. Auf der Bank gegenüber den

Statuen könnte man versucht sein, Platz zu nehmen, doch dabei bliebe man nicht trocken. Gegenüber: Entlang der Südseite des Nymphäums ist die Fassade zwischen den Bauelementen und Stuckstatuen in den Nischen mit Travertin verputzt. Aus im Pflaster versteckten Düsen und den Spitzen der Ziervasen kann Wasser sprudeln





Oben, und ganz oben rechts: Am östlichen Ende des Nymphäums findet man den Laubengang. Stalaktiten und Travertingebilde umrahmen die Mosaiktafeln und Statuen in den Nischen. Manche Mosaikmotive sind abstrakt, andere stellen Flora und Fauna dar. Gefertigt sind sie aus Kieselsteinen, von

denen man einige in Braun- und Türkistönen bemalte, um Details hinzuzufügen. Andersorts sind Muschelarrangements ein dekorativer Blickfang. Rechts: inkrustierte Stalaktiten und Steinkorallen-Dekors um den Sockel des Hennen-Automaten im Eierraum. Hier findet man auch farbigte Halbedelsteine und

Tierfiguren. Feinste Restaurierungsarbeiten haben die ursprüngliche Trickkunst dieses Raums wiederhergestellt: Aus dem Becken in der Nische über der Henne fließt Wasser in das größere Becken aus rosafarbenem Marmor, wo es eine zentrale Düse aktiviert, die das Ei anhebt und schweben lässt



Links: Wie die Tafeln in den alten Grotten des Nymphäums sind auch die Wände aller anderen Räume mit individuell gestalteten Mosaiken bedeckt. Sie bestehen aus schwarzem Kalkstein und weißen Quarzkieseln, angeordnet in abstrakten Mustern, die jedem Raum

ein wunderbar prägnantes Gesicht verleihen. Seit dem Bau wurden die Räume des Nymphäums genutzt, um die Familiensammlung von Skulpturen, Büsten, Gemälden und Kuriositäten auszustellen und flanierende Besucher mit den raffinierten und unberechenbaren versteckten Wasserspielen

zu überraschen. Unten: Die sorgfältige Restaurierung der Hydraulikleitungen hat viele der Fontänen und Wassertricks zu neuem Leben erweckt. Es ist ein fortlaufendes Projekt, alle Wasserspiele des Grafen Pirro I. wiederherzustellen und zu erhalten



allgegenwärtig in den Dutzend Sälen, in denen ursprünglich die Sammlungen des Grafen untergebracht waren; sie bilden den rechteckigen Grundriss, der sich rechts und links des Atriums der Vier Winde erstreckt. Dieser achteckige Raum ist umgeben von einer Reihe von Becken, in denen einst Bronzestatuen standen. Über diesen Becken sieht man noch Nischen mit Stuckstatuen von Venus und Merkur, flankiert von Allegorien der vier Jahreszeiten. Die gemalten Säulen in der Kuppel darüber stehen scheinbar schief, was den Besucher dazu nötigt, in die Mitte zu gehen, wo die Säulen gerade erscheinen. Tritt man hier auf einen Federmechanismus, werden Wasserstrahlen aktiviert, die den ahnungslosen Gast bespritzen. Mit ein wenig Fantasie kann man fast das Rauschen des Grafenmantels hören, wenn er verschmitzt schmunzelnd durch den Saal schreitet.

Überall ist die Gestalt des Grafen präsent, der uns einlädt, seine Zauberhöhlen zu betreten. Die schwarz-weißen Kieselsteinmosaiken auf den Böden und Wänden, die in die Räume führen, evozieren einen Hauch von Magie. Dieses kostbare Geflecht aus zweifarbenen Motiven wirkt für den ästhetischen Geschmack der

Dieser wunderbare Ort verbindet Hydraulik und Kunst, Technik und Architektur, Wissenschaft und Alchemie, Realität und Rätsel

damaligen Zeit überraschend modern. Eine weitere Überraschung hält der Eierraum bereit: Unter einem feinen Sprühnebel von der Decke steht eine Art Hennen-Automat. Der Graf hatte die sogenannten Wunderkammern entdeckt, in denen man an vielen europäischen Höfen Sammlungen von Kuriositäten ausstellte. Dazu gehörten oft auch Automaten, die im 16. Jahrhundert in Europa in Mode gekommen waren. Graf Pirro war einer der ersten Enthusiasten, der eine solche Maschine in seinem Nymphäum aufstellte.

Sobald der versteckte Brunnenwärter den Automaten in Betrieb setzte, sprudelte Wasser aus dem Kamm der Henne, und sie legte ein Ei – Symbol des Lebens –, das dann von einem weiteren Wasserstrahl angehoben

wurde. Hier im Eierraum widmete sich der rührige Graf seinen alchemistischen Experimenten, inspiriert vom Wissen um empirische Prinzipien, wissenschaftlicher Neugier und einer mit der Wissenschaft verstrickten Magie, wie es für die Höfe des späten 16. Jahrhunderts charakteristisch war.

An einem Ende des Nymphäums erzeugen die alten Grotten etwas Spannungsgeladenes durch den feinen Sprühregen, der vor Venus, der aus dem Meer geborenen Göttin, und den beiden Najaden (Schutzgeister des Süßwassers) niedergeht. Im Kontrast dazu sorgen freche, frevlerische Wasserstrahlen, die plötzlich aus dem Boden spritzen, für Momente größter Heiterkeit.

Die Südfassade des Nymphäums besitzt mit einer Reihe von Brunnen entlang der Steinbrüstung eigene Wasserspiele. Hier erscheinen die geometrischen Muster und Arabesken der Bodenmosaïque als Reminiszenzen an die Lyrik, die Graf Pirro gerne draußen las. Doch Vorsicht, denn während Sie diese schöne Umgebung bewundern, könnten Sie dank der in Nischen versteckten Düsen nassgespritzt werden.

Der Graf wandte sich beim Entwurf des Hydrauliksystems für das Nymphäum an den Ingenieur Agostino Ramelli, der sich wiederum von den Forschungen Leonardo da Vincis über Maschinenbau und Hydraulik inspirieren ließ. Der Wasserturm beherbergt einen Brunnen. Hier wurde eine archimedische Schraube von einem Pferd angetrieben, das angeschirrt an einer Speiche im Kreis lief, um Wasser in das große Reservoir zu pumpen (das ist heute automatisiert). Dank eines Gefälles von 20 Metern und einem dichten Netz von Rohren, die in den Wänden und unter der Erde verliefen, floss das Wasser über Ventile, die von den Brunnenwärtern bedient wurden, zu den Düsen, wie es auch heute noch geschieht. Ein geniales System, vor allem wenn man bedenkt, dass es in den Häusern der damaligen Zeit kein fließend Wasser gab.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verfiel das Anwesen. Glücklicherweise wurde es 1971 von der Gemeinde Lainate erworben, und neun Jahre später begann eine umfassende Restaurierung. Die Wiederbelebung der Wasserspiele ist den Amici di Villa Litta zu verdanken, die sich Anfang der 1990er Jahre gründeten, um Aufmerksamkeit für den Komplex zu wecken. Dank ihrer Bemühungen bleibt die Erinnerung an den Grafen, der stets für einen Streich zu haben war, an diesem wunderbaren Ort lebendig. Sein Zauber verbindet Hydraulik und Kunst, Technik und Architektur, Wissenschaft und Alchemie, Realität und Rätsel. Pirro I. Visconti Borromeo hat Recht behalten: Die besten Ideen entstehen oft aus Gegensätzen. ♦



Diese Seite und gegenüber: Die Mosaïque aus schwarzem Kalkstein und weißem Quarz auf Böden, Wänden und Decken, gestaltet in symmetrischen Mustern mit geometrischen und floralen Motiven, muten heute moderner an, als es ihrem Alter entspricht. Schöpfer der meisten Mosaïque war der aus Bologna stammende Künstler Camillo Procaccini (1561-1629). Die monochromen Elemente werden durch grau geäderte Türzargen aus Kalkstein sowie Türen und Fensterläden aus Holz in einem tiefen Grünton ergänzt

